

Gemeinsam vorbeugen ist besser als einzeln bekämpfen

Bericht aus dem Projekt „Inklusive Gewaltprävention für ein sicheres öffentliches Umfeld“ in Südafrika

Philipp Kühl und Tina Silbernagl

Angesichts konstant hoher Gewalttaten engagiert sich die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH¹ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit 2012 in Südafrika mit einem Vorhaben zur Gewaltprävention. Zentrales Anliegen des Projektes ist es, Gewaltprävention als Gemeinschaftsaufgabe zu verankern und nicht nur der Polizei und dem Justizwesen zu überlassen. Regierungshandeln, vor allem auch auf lokaler Ebene, soll dabei darauf abzielen, alle relevanten Akteure zusammenzubringen, um nachhaltige Lösungen zu entwerfen. Die ersten Erfolge zeigen, dass ein langsames Umdenken im Land stattfindet. Dennoch bleiben viele Herausforderungen bestehen.

Südafrikas Vision

„Im Jahr 2030 fühlen sich Menschen in Südafrika sicher und haben keine Angst vor Kriminalität. Sie sind sicher zu Hause, in der Schule sowie auf der Arbeit und können sich in ihren Gemeinden ohne Angst bewegen. Frauen können frei auf der Straße laufen und Kinder können sicher draußen spielen“, lautet die südafrikanische Vision, wie sie im vergangenen Jahr im lang erwarteten Nationalen Entwicklungsplan entworfen wurde.

Das Thema „sichere Gemeinden“ spielt in den Entwicklungsbestrebungen des Landes zunehmend eine Rolle. Auf nationaler Ebene gibt es zahlreiche, zum Teil progressive und weitsichtige Politiken, die sich mit dem so weit verbreiteten Gewalt- und Kriminalitätsphänomen auseinandersetzen. Aber die Umsetzung dieser Politiken ist eine Herausforderung, vor allem für die Kommunen. So gilt

Südafrika immer noch als eines der Länder mit hoher Kriminalitätsbelastung.

Wenn Gewalt zur Normalität wird

Durch die jahrzehntelange Vernachlässigung und Unterversorgung eines Großteils der Gesellschaft und die anhaltenden sozialen Herausforderungen, wie zum Beispiel die berufliche Chancenlosigkeit junger Menschen, die zerütteten Familienstrukturen und eine segregierte Siedlungspolitik, dominiert Gewalt weiterhin den Alltag vieler Menschen in Südafrika. Allein im Jahr 2012 gab es knapp 16 000 Morde im Land. Rund 50 % der Todesfälle unter Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren werden durch Gewalt verursacht. Aber nicht nur die anhaltend hohe Mordrate ist erschreckend. Viel gravierender ist, dass bei einem Großteil der Gewalttaten, in vier von fünf Fällen, sich Täter

und Opfer persönlich kennen (Beziehungstaten). Gewalt geschieht demnach sehr häufig in sozialen Kontexten. Sie zeigt sich in Familien, zwischen Partnern und im Freundes- und Bekanntenkreis. Sexuelle und häusliche Gewalt gehören zum Alltag vieler Beziehungen. Besonders davon betroffen sind Frauen, Kinder und Jugendliche. All das deutet auf tief verwurzelte soziale Probleme hin, die nur mit langfristigen und ganzheitlichen Ansätzen gelöst werden können.

Die mangelnde Sicherheit in Südafrika wird derweil von vielen als wesentlicher Engpass für die Entwicklung des Landes angesehen. Wer kann, schützt sich hinter hohen Mauern und elektrischen Zäunen. Im öffentlichen Raum wird die Mobilität von Menschen durch die reale und gefühlte Unsicherheit eingeschränkt. Besonders betroffen sind Frauen und Mädchen, die nicht nur häufig im häuslichen Umfeld gefährdet sind, sondern vielfach von sexuellen Übergriffen im öffentlichen Raum betroffen sind. In einer aktuellen Studie wurde kürzlich gezeigt, dass rund ein Drittel aller Haushalte in Südafrika sich auch tagsüber unsicher in ihrer Nachbarschaft

¹ Einen großen Teil der Aufträge führt die GIZ für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durch. Die GIZ ist aber auch für weitere Bundesressorts sowie für öffentliche und private Auftraggeber im In- und Ausland tätig. Dazu gehören beispielsweise Regierungen anderer Länder, die Europäische Kommission, die Vereinten Nationen und die Weltbank. Die GIZ ist in mehr als 130 Ländern weltweit aktiv, in Deutschland ist das Unternehmen in nahezu allen Bundesländern präsent.



fühlt.² Nach Einbruch der Dunkelheit sind es oft 50 % oder mehr. Das ständige Gefühl der Bedrohung durch Mitmenschen führt zu Misstrauen und Rückzug. Eine gravierende Folge ist der sinkende soziale Zusammenhalt.

Prävention sowie kollektives Denken und Handeln als Leitbild

Vor diesem Hintergrund implementiert die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit Anfang 2012 ein Projekt zur inklusiven Gewaltprävention für sichere öffentliche Räume in Südafrika (Inclusive Violence and Crime Prevention for Safe Public Spaces – VCP).³ Der Fokus des Projekts liegt auf der Prävention von Gewalt. Denn trotz guter nationaler Strategien, die integriertes Handeln und mehr Präventionsarbeit fordern, wurde in Südafrika auf das Gewaltproblem in der Vergangenheit hauptsächlich mit Repression reagiert. Doch weder die Stärkung von Polizeistrukturen noch härtere Strafen oder der Ausbau des privaten Sicherheitssektors haben die reale Sicherheitslage für einen Großteil der Bevölkerung nicht verbessert. Im Gegenteil, es wurde deutlich, dass das Gewaltproblem an seinen Wurzeln angegangen werden muss.

Da die Ursachen von Gewalt vielschichtig und komplex sind, arbeitet die GIZ in Südafrika mit einem sogenannten „systemischen Ansatz“, der darauf abzielt, die Beiträge von Akteuren verschiedener Sektoren und unterschiedlicher Ebenen besser miteinander zu verknüpfen. Vor diesem Hintergrund ist es ein zentrales Thema des Vorhabens, Gewaltprävention als Gemeinschaftsaufgabe zu verankern und nicht nur der Polizei und dem Justizwesen zu überlassen. Regierungshandeln, vor allem auch auf lokaler Ebene, soll dabei darauf abzielen, alle relevanten Akteure zusammenzubringen, um nachhaltige Lösungen zu entwickeln.⁴ Doch wie sieht es in der Praxis konkret aus?

Der Ansatz in vier Handlungsfeldern

Übergeordnetes Ziel des Projekts ist es, das Zusammenwirken öffentlicher, zivilgesellschaftlicher und nachbarschaftsbezogener Organisationen zu verbessern und damit die Sicherheit



Abbildung 1: Systemischer Ansatz des Projekts „Inclusive Violence and Crime Prevention for Safe Public Spaces (VCP)“

besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen in ausgewählten benachteiligten Gebieten zu erhöhen. Dieses Ziel wird im Rahmen von vier Handlungsfeldern verfolgt, die den Kern des Ansatzes bilden (Abbildung 1).

Zum einen werden der Wissenstransfer und die Verbreitung gewaltpräventiver Praxiserfahrung durch verschiedene Austauschmechanismen gefördert. Dieser Ansatz wird von den südafrikanischen Partnern sehr geschätzt, denn es gibt zwar durchaus gute Initiativen und Träger von Erfahrungswissen, doch da diese oft isoliert voneinander arbeiten und es keine Stelle gibt, die Erfahrungen zusammenführt oder zur Verfügung stellt, gehen wichtige Synergien verloren. Aktuell arbeitet das Projekt daher gemeinsam mit südafrikanischen Partnern am Aufbau einer Website, die zukünftig für Praktiker der Gewaltprävention eine Anlaufstelle bilden soll. Die Erfahrungen dieses Projekts, andere von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit geförderte Pilotinterventionen, aber auch existierende Interventionen anderer Akteure werden stetig dokumentiert und im Rahmen des Online-Portals zur Gewaltprävention veröffentlicht. Damit soll die landesweite Diskussion um mögliche Antworten auf Gewalt und Kriminalität angeregt und Mut zur Umsetzung präventiver Maßnahmen gemacht werden. Praktiker sollen die Möglichkeit haben, ihre erfolgreiche Arbeit darzustellen und gewürdigt zu werden; gleichzeitig können andere von erprobten Ansätzen lernen und diese in ihren jeweiligen Kontexten weitertragen. Zusätzlich zur Online-Plattform unterstützt das Vorhaben persönlichen Austausch und horizontales Lernen zum Beispiel über Formate

wie Dialogveranstaltungen oder Studienreisen.

Weiterhin arbeitet das Projekt daran, dass das Thema Gewaltprävention verstärkten Einzug in die Lehre und in den Kontext von Weiterbildungsmöglichkeiten an Universitäten, Forschungseinrichtungen und Trainingsinstituten erhält. Gemeinsam mit Universitäten werden neue Module entwickelt, die verschiedenen Praktikern, von Sozialarbeitern über Polizisten bis hin zu Stadtplanern, die Möglichkeit geben, sich zu professionalisieren. So wird zum Beispiel ein Training im Bereich Stadtteilerneuerung und Gewaltprävention entwickelt, welches auf den Praxiserfahrungen erfolgreicher durchgeführter Maßnahmen, wie zum Beispiel dem vom BMZ geförderten und gemeinsam mit der Stadt Kapstadt umgesetzten Vorhaben „Violence Prevention through Urban Upgrading“ (VPUU) beruht. Für Sozialarbeiter wird ein ähnliches modulares Trainingsangebot zum Thema Jugendgewaltprävention gemeinsam mit der Nelson Mandela Metro University angeboten.

Zudem wird die Verankerung von Gewaltprävention in relevante Regierungsprogramme, beispielsweise zur Stadtentwicklung, besonders auf lokaler Ebene unterstützt. Damit soll das Thema sichere Städte und sichere öffentliche Räume auf die Tagesordnung von Politik und Verwaltung gesetzt werden. In diesem Zusammenhang

² South African Victim of Crime Survey 2012

³ Informationen zum Projekt sind auch verfügbar unter: <http://www.giz.de/de/weltweit/17705.html>

⁴ Vgl. Kahl, Wolfgang: „Systemische Jugendgewaltprävention. Ein Leitfadens zur Planung und Umsetzung von Maßnahmen der Jugendgewaltprävention im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit“, in: forum kriminalprävention 1/2011



werden Kommunen darin unterstützt, das Thema Sicherheit stärker in ihren lokalen Planungsprozessen zu integrieren und anschließend konkrete Maßnahmen gemeinsam mit Akteuren der Zivilgesellschaft umzusetzen. Praktische Aktivitäten sind hierbei unter anderem partizipative „Safety Audits“ oder die Nutzung von Geoinformationssystemen (GIS), um sicherheitsrelevante Informationen auf Gemeindeebene zu sammeln und diese in Verbindung mit Bürgerdialogen zu thematisieren.

Jugendliche einbeziehen

Bei vielen dieser Interventionen auf lokaler Ebene liegt ein Schwerpunkt auf der systematischen Einbeziehung von Jugendlichen in die Planung sowie Umsetzung von gewaltpräventiven Maßnahmen. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass junge Menschen weltweit überproportional häufig Gewalttäter und -opfer sind. Für erfolgreiche Gewaltprävention ist daher die Stärkung von Jugendlichen unerlässlich. Dies ist besonders in Südafrika von hoher Bedeutung, wo das landesweite Durchschnittsalter bei 25 Jahren liegt. Die Mehrheit der jungen Menschen will einen positiven Beitrag zum Leben in ihren Nachbarschaften und

zur Entwicklung des Landes leisten. Oft fehlen jedoch Angebote und Möglichkeiten, die Potenziale Jugendlicher ausreichend zu fördern. Das Vorhaben verbessert durch altersgruppenbezogene Maßnahmen das soziale Engagement von Jugendlichen, was sich nicht nur positiv auf den sozialen Zusammenhalt in den Gemeinden auswirkt und das besondere Potenzial Jugendlicher in der nachhaltigen Umsetzung gewaltpräventiver Maßnahmen ausschöpft, sondern auch Zukunftsperspektiven eröffnet und die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen stärkt.

Eine dieser Maßnahmen, die die GIZ seit vergangem Jahr unterstützt, ist das Projekt „Youth for Safer Communities“.⁵ Diese Intervention setzt die GIZ gemeinsam mit einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Masifunde) in Port Elizabeth/Nelson Mandela Bay um. Im Rahmen des Projekts haben sogenannte „peer educators“, die Teil der Jugendgruppen der lokalen NGO sind, ein Workshopkonzept entwickelt und setzen es nun an Schulen in ganz Nelson Mandela Bay um. Während der Workshops werden gemeinsam mit den Schülern Ideen für die Schaffung von mehr Sicherheit in ihren jeweiligen Gemeindevierteln entworfen. Insgesamt wurden allein in diesem Jahr Workshops an 20 Schulen gehalten und 2000 Jugendliche direkt erreicht.

Im Vorfeld der Workshops verschaffen sich die „peer educators“ im Rahmen von Interviews und Besichtigungen einen Überblick über die Gewaltkriminalität in den betroffenen Vierteln. Die Jugendlichen erfragen relevante Informationen bei der Polizei, Gemeindevertretern und Bewohnern. Die gewonnenen Daten und ihre eigenen Erfahrungen diskutieren sie dann gepaart mit Konzepten zur Gewaltprävention und der besonderen Rolle von Jugendlichen an den jeweiligen Schulen der Stadt. Neben einem

interaktiven Workshopteil nutzen die jugendlichen „peer educators“ unterschiedliche Medien, um die Schüler zu erreichen. So haben sie einen Song geschrieben und aufgenommen, eine Dokumentation über sogenannte „local heroes“ für mehr Sicherheit in ihrem Stadtteil, dem Walmer Township, gedreht und ein Sonderheft ihrer Zeitung „Walmer's Own“ zum Thema „Sichere Nachbarschaften“ herausgegeben. Diese Medien führen nun zu einer weiteren Verbreitung des gesammelten Wissens.

Herausragend ist dabei, dass die Jugendlichen die Workshops an ganz unterschiedlichen Schulen – und damit sozialen Kontexten – geben. Dadurch werden Grenzen und Gegensätze zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen überschritten und der soziale Zusammenhalt gestärkt. Das Projekt ist auch in dem Sinne einmalig, als dass es von Jugendlichen für Jugendliche geplant und durchgeführt wird. Es wird im Dezember 2013 in einer großen Abschlusskonferenz gefeiert. Dort sollen die Erfahrungen und Projektideen der Jugendlichen zur Verbesserung der Sicherheit in ihren Gemeinden vorgestellt werden. Geplant ist eine Beteiligung von lokalen Politikern und zuständigen Kommunalverwaltungsbeamten sowie Vertretern zivilgesellschaftlicher Organisationen und der Privatwirtschaft. Im Kontext der Anschlussförderung besonders guter Projektideen der Jugendlichen soll die Privatwirtschaft als finanzieller Unterstützer gewonnen werden. Um andere Nichtregierungsorganisationen für ähnliche Maßnahmen zu begeistern, bereiten nun GIZ und Masifunde Unterstützungsmechanismen für eine Replikation des Ansatzes vor.



⁵ Informationen zum Projekt sind auch verfügbar unter: <http://masifunde.com/youth-for-safer-communities/>



Ausblick: Ein friedvolleres Südafrika

Die eingangs genannte Vision des nationalen Entwicklungsplans bestätigt, dass der Wille im Land wächst, sich dem Thema Gewalt ganzheitlicher anzunehmen. Mit dem Vorhaben zur inklusiven Gewaltprävention unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit somit eine essenzielle gesellschaftliche und politische Transformationsbestrebung zur Schaffung eines stabilen und sicheren Südafrikas.

Die ersten Erfolge zeigen durchaus, dass Südafrika bereit ist, neue Wege zu gehen. Durch die Beratung des Projektes wurde erreicht, dass das Thema urbane Sicherheit in der neu entwickelten Stadtpolitik mitgedacht wird. Viele relevante südafrikanische Akteure im Bereich Sicherheit unterstützen die Bestrebungen des Projekts, eine umfassende Online-Plattform für Praktiker der Gewaltprävention aufzubauen. Zahlreiche Kooperationsuniversitäten und Forschungseinrichtungen haben sich dem Thema Gewaltprävention zunehmend geöffnet. Jugendliche rücken sichtbar stärker als positive Akteure zur Verhinderung von Gewalt in den Fokus. Trotzdem bleibt viel zu tun. Wie sagte schon Nelson Mandela in seiner Autobiografie: „Wenn man einen hohen Berg bestiegen hat, stellt man fest, dass es noch viele andere Berge zu besteigen gibt.“ Der Anfang ist gemacht. Südafrika erkennt zunehmend, dass Gewaltprobleme nicht mit Gegengewalt gelöst werden können. Die Vision des nationalen Entwicklungsplans gibt den Weg vor: Für ein sicheres Südafrika im Jahr 2030.

*Dr. Tina Silbernagl ist Leiterin des Programms „Inklusive Gewaltprävention“;
Philipp Kühn ist Mitarbeiter in der Programmdurchführung,
Kontakt: bettina.silbernagl@giz.de*